



Helmut Passing

Demokratie und Rechts-Staat

Streit-Gespräch
über Gewissen und Glaubwürdigkeit



"Also, ich habe lange gezögert, dieses Gesprächs-Angebot anzunehmen."

"Und warum?"

"Weil ich den Weg, den mein Vorgänger vor zehn Jahren auf Grund Ihrer Empfehlung eingeschlagen hat, für alles andere als überzeugend halte."

"Der steckte damals in einer Sinn- bzw. Orientierungs-Krise, hat den Vorstandsvorsitz deshalb aufgegeben und ist Kultur-Manager geworden. Und weil er sich fortan mit anderen, gleichsam weitreichenderen Dingen befaßt hat, konnte er seine Krise überwinden."

"Das einzig Positive daran ist, daß ich dadurch Chef geworden bin. Nachdem das Gesprächs-Angebot von Ihnen kam, habe ich mir das 2004 niedergelegte Protokoll angesehen, und ich muß sagen: **Sie haben von Wirtschaft keine Ahnung!**"

"Sie halten mich also für grenzenlos naiv."

"Wenn Sie mich so direkt ansprechen und eine ehrliche Antwort wissen wollen, ja."

"Ich bin nur an ehrlichen Auffassungen interessiert."

"Das ist genau der Punkt."

"Nämlich?"

"Sie haben vom Leben keine Ahnung."

"Das ist mir neu."

"Dann will ich Ihnen gerne zu neuen An- und Einsichten verhelfen."

"Da bin ich aber gespannt."

"Das dürfen Sie auch sein."

"Also, was habe ich offenbar zu lernen?"

"Ganz einfach: **Was Sie vertreten, ist eine Art Wohlfühl-Haltung für politische Seminare** oder eine solche, wie sie vielleicht noch bei den Grünen vereinzelt vorkommt, doch auch die haben längst begriffen, daß man damit nicht durchkommt."

"**Ich bin** kein Parteigänger der Grünen, sondern **ein kritischer, unabhängiger Frei-Geist**, an Wahrhaftigkeit interessiert."

"Das ist es, genau das!"

"Was?"

"Daß Sie diese *überholten* Vokabeln überhaupt noch im Munde führen – Sie haben wirklich keine Ahnung vom Leben."

"Dann klären Sie mich bitte auf."

"Also: Schau'n Sie, die Generation unserer Groß-Väter hat das Kaiser-Reich, die Weimarer Republik, das Dritte Reich und die Bundes-Republik erlebt."

"In der Tat, ja. Aber was wollen Sie damit sagen?"

"**Politische Systeme kommen und gehen, doch die Unternehmen und die Menschen bleiben.**"

"Was meinen Sie damit?"

"Es lohnt sich nicht, eine bestimmte Haltung – für den Kaiser, für die Demokratie, für Hitler und dann wieder für die Demokratie – zu entwickeln, denn dazu ändern sich die Verhältnisse einfach zu schnell."

"**Worauf kommt es dann an?**"

"Ganz einfach: **Frei und flexibel zu sein und sich jederzeit an neue Herausforderungen** und Zeiten **geschmeidig anpassen** zu können – so, wie es von einem verlangt wird."



"Man merkt, daß Sie nicht selbständig, sondern *angestellter* Manager sind."

"Was meinen Sie damit?"

"**Sie führen kritiklos aus, was andere von Ihnen verlangen.**"

"**Dafür werde ich bezahlt, genau dafür.**"

"Und Ihr Gewissen oder Ihr Magen, was sagen die dazu?"

"Ich ernähre mich gesund, sonst könnte ich 80 oder 100 Stunden die Woche nicht arbeiten. Dazu kauft meine Frau sogar im Bio-Laden ein. Doch mit politischer Haltung hat das nichts zu tun, sondern mit purer Notwendigkeit. Und was das **Gewissen** angeht: Ein so *altmodischer* Begriff kommt in meinem Leben **nicht** vor. **Wohl aber** der von **Verantwortung.**"

"Gewissen und Verantwortung gehören für Sie nicht zusammen?"

"Ich bin **dem Wohlergehen meines Unternehmens** bzw. der Wirtschaft an sich **verpflichtet**, und daraus leitet sich die Verantwortung ab, dafür *alles* zu tun."

"Alles?"

"Ja, alles."

"Interessant. Auch einen Auftrags-Mord?"

"Auftrags-Mord? Was meinen Sie denn damit, ich bin doch nicht kriminell!"

"Ein Auftrags-Mord muß sich nicht unbedingt auf das Töten eines Menschen beziehen, er kann auch das Beseitigen eines *unliebsamen* Konkurrenten betreffen."

"Das fällt nicht in mein Ressort, und das wollte ich persönlich nicht. Aber wenn das nötig sein sollte, hätten wir dafür sicher unsere Leute, die das *geräuschlos* erledigen, und zwar so, daß niemand dahinterkommt."

"Sie meinen **Vertuschungs- und Verschleierungs-Spezialisten.**"

"Ja, sicher, denn **ohne die kommt man nicht zurecht.**"

"Und warum nicht?"

"Schon deshalb, **weil es Schnüffler wie Sie gibt**, und vor deren Neugierigkeit müssen wir uns schützen, das sind wir unseren Aktionären *schuldig.*"

"Ein nettes Wort-Spiel."

"Nein, das ist mein voller Ernst."

"Ich habe nicht in Zweifel gezogen, daß Sie das ernst meinen; der Punkt ist ein anderer."

"Nämlich?"

"Nämlich: Wenn Ihre Haltung im Kern damit zu tun hat, daß Sie anderen – Ihren Aktionären – etwas 'schuldig' sind, dann müssen Sie offenbar eine Art *Schuld-Konto* abtragen und dafür im Zweifel Ihren Kopf hinhalten. Ein interessanter Aspekt."

"Das ist Wortklauberein."

"Nein, das ist es nicht. **Ich versuche nur, zu ergründen, was Sie innerlich umtreibt.**"

"Das geht Sie eigentlich nichts an."

"Uneigentlich aber wohl schon, oder? Denn sonst wären Sie jetzt nicht hier."

"Meinetwegen, ja."

"Also, was ist es?"

"**Unsere Aktionäre erwarten hohe Dividenden, und sie erwarten natürlich auch, daß der Aktien-Kurs steigt.**"

"Und dafür sind Sie bereit, *alles* zu tun."



Demokratie und Rechts-Staat

Streit-Gespräch über Gewissen
und Glaubwürdigkeit

"Sicher, denn dafür werde ich bezahlt."

"**Geld regiert also die Welt.**"

"Schön, daß selbst Sie das begriffen haben."

"Ich habe lediglich die Wirklichkeit beschrieben, nicht aber gesagt, daß ich diese Realität gut finde."

"Sie finden also Geldverdienen verwerflich."

"Nein, verwerflich finde ich das nicht. **Die Frage** aber **ist, woher das verdiente Geld stammt und womit es verdient wurde.**"

"**Das ist doch völlig egal**, Hauptsache, die Kasse stimmt."

"Damit Sie dann mit einem strahlenden Lächeln vor Ihre Aktionäre treten können."

"Wenn Sie so wollen, ja."

"**Und das reicht Ihnen?**"

"Das ist eine anspruchsvolle Aufgabe, denn mehr als 15 % Umsatz-Rendite zu erwirtschaften, ist gar nicht so einfach. Vor allem, weil es Leute wie Sie gibt, die einem das immer wieder neiden."

"Da muß ich Sie enttäuschen, aber auf das viele Geld, das Sie und Ihresgleichen verdienen, bin ich überhaupt nicht neidisch. Eher könnte ich Mit-Gefühl für Sie haben."

"Mit-Gefühl? Wieso?"

"Weil Sie **sich vergewaltigen**, doch offenbar merken Sie das gar nicht."

"Ich tue lediglich meine Pflicht."

"Das ist, was ich meine: Es geht offenbar nur um Pflicht-Erfüllung - und das, **wie es Ihnen damit als Mensch geht, spielt offenbar keine Rolle.**"

"Auch hier zeigt sich, daß Sie vom Leben und vor allem von Wirtschaft keine Ahnung haben. **Das Leben ist** kein Wald-Spaziergang, sondern **sehr harte Arbeit**. Im übrigen fühle ich mich auch meiner Frau und meinen Kindern gegenüber verpflichtet, obwohl Letztere inzwischen schon erwachsen sind."

"Sie arbeiten ja schon lange für Ihren Konzern."

"Ja, schon seit mehr als 20 Jahren."

"Da waren Ihre Kinder zu Beginn aber noch klein."

"Ja. Worauf wollen Sie hinaus?"

"**Was haben Sie Ihren Kindern erzählt, wenn die Fragen gestellt haben?**"

"**Die haben nicht gefragt**, denn es war und ist die Aufgabe meiner Frau, mich da **abzuschirmen.**"

"Dafür haben Sie Ihre Frau geheiratet?"

"Ja, sicher. **Als Manager braucht man eine Frau** an seiner Seite, **die 100 % loyal ist und keine Fragen stellt.** Die sich freut über das viele Geld - das sie für Klammotten, ein schönes Haus, entsprechende Möbel oder Kunst oder auch für Urlaub ausgeben kann -, weil sie **ein schönes Leben möchte.**"

"Man kann sich geschmackvoll anziehen bzw. einrichten, keine Frage. Die Frage aber ist, ob das reicht."

"Normalerweise habe ich keine Zeit, mir über so was Gedanken zu machen."

"Heute machen Sie offenbar eine Ausnahme."

"Ich hielt das für angebracht."

"Angebracht? Was heißt das?"



"Ich könnte auch sagen: Ich hielt es für *opportun*, dieses Streit-Gespräch mit Ihnen zu führen, denn sonst gäben Sie ja keine Ruhe."

"Es scheint mir eher so zu sein, daß da irgendwas *in Ihnen* keine Ruhe gibt und Sie sich durch dieses Gespräch eine Art Ventil verschaffen wollen."

"Das ist eine Unterstellung, das weise ich zurück."

"Die Art Ihrer Antwort bestätigt meine Vermutung."

"In der Welt, in der ich lebe, zählen keine Vermutungen, sondern handfeste Beweise."

"Und die kaufen Sie sich dann, falls das nötig sein sollte, ein."

"Ja, sicher. Es gibt jede Menge Leute, die gern mal ein paar Tausender nebenbei verdienen wollen."

"Und ein schlechtes Gewissen haben Sie dabei nicht?"

"Gott bewahre, nein!"

"Lassen wir den lieber draußen. Oder wollen Sie mir ernsthaft vermitteln, daß Beuten zu Ihren täglichen Gewohnheiten oder gar Pflichten gehört?"

"Sicher nicht, doch **ab und zu gehe ich zur Beichte**, und da werde ich dann all das wieder los, was mich ab und zu belastet."

"Also eine Art *Deal mit Gott*, eine Art **Ablaß-Handel mit Worten**."

"Wenn Sie so wollen, ja. Doch Sie sind ja ein gottloser Humanist."

"So könnte man das nennen, ja. Gott lebt *in uns*, wenn wir unter Gott eine Instanz verstehen, die das große Ganze meint, das Trans-Personale, das Kosmische oder das Universum. Und dazu gehört für mich in zentraler Weise das Gewissen. **Das Göttliche in uns** ist für mich jene Instanz, die **uns zum Innehalten und Gewährwerden auffordert**, um nicht aus der Spur zu kommen. Doch eines *personalen* Gottes bedarf es dazu nicht. Das ist aber nur meine Auffassung von den Dingen, und im Gegensatz zu Ihnen verpflichte ich niemanden, so zu denken oder zu fühlen, wie ich das tue."

"Sie leisten sich den Luxus, ein atheistischer, humanistischer Frei-Geist zu sein."

"Mag sein, daß Sie das als Luxus empfinden, **für mich ist das elementar**. M.E. kommt es darauf an, das von Kant vor knapp 230 Jahren formulierte 'Sitten-Gesetz' praktisch anzuwenden und **sich selbst gegenüber Rechenschaft abzulegen** für das, was man tut oder auch unterläßt."

"Das wäre mir zu anstrengend, und ich will das alles gar nicht so genau wissen. Ab und zu gehe ich zur Beichte, und das reicht mir."

"Und Ihre Kinder haben Ihnen nie Fragen gestellt?"

"Nein, **die waren glücklich über das unbeschwerte Leben**, das ich ihnen bieten konnte, und meine Tochter ging sogar auf die Waldorf-Schule, weil das ihrer musischen Begabung mehr entsprach. Meine Kinder waren **einfach nur dankbar für das tolle Leben, das ich ihnen geboten habe**."

"Und heute? Kein Gespräch?"

"Nicht über diese Dinge; **ich trenne da zwischen Job und dem Privaten**."

"Sie meinen: Im Job sind Sie der ganz harte Typ, der einfach tut, was man von ihm verlangt, doch privat sind Sie ganz anders."

"Wenn Sie so wollen, ja. Anders geht das doch gar nicht. **Meine Frau habe ich geheiratet, damit sie mir den Rücken freihält**, und selbstverständlich gehörte und



gehört dazu auch deren Bereitschaft, auf eigenes Geld und auf das, was Leute wie Sie Eigenständigkeit nennen, zu verzichten. **Es** genügte und **genügt meiner Frau, das schöne Leben zu genießen**, das sie mit meinem vielen Geld führen konnte und kann."

"Also eine Art Job-Sharing."

"So könnte man das nennen, ja. Aber sagen Sie: **Wieso sind Ihnen Demokratie und Rechts-Staat im Zusammenhang mit Glaubwürdigkeit so wichtig?**"

"Weil das eine ohne das andere nicht funktioniert, **das gehört für mich zusammen**. Doch das sehen Sie vermutlich ganz anders."

"Allerdings."

"Sind Sie bereit, es mir zu verraten?"

"Meinetwegen auch das; also: **Demokratie und Rechts-Staat** sind für mich dazu da, **jenen Rahmen zu schaffen, der uns ungestört** – also frei – **wirtschaften läßt**. Politiker werden m.E. dafür bezahlt, die *Voraussetzungen genau dafür* zu schaffen. Nicht mehr, aber auch nicht weniger."

"Das sehe ich in der Tat ganz anders als Sie. Politiker sind – um es in Ihrer Sprache zu sagen – die Leitenden Angestellten der Republik, die von uns, dem Souverän, gewählt wurden und deshalb gegenüber uns, den Bürgern, *rechenschaftspflichtig* sind und nicht nur gegenüber den Interessen der Konzerne. Denn die *Politiker haben einen Eid geschworen, dem Wohl unseres Landes zu dienen*. Und das umfaßt sehr viel mehr, nämlich die Wahrung der Bürger- und Menschen-Rechte, und seit 30 bis 40 Jahren gehören auch die Umwelt-Rechte dazu."

"Das **alles geht mir zu weit**, denn dafür ist jeder allein für verantwortlich."

"Was ginge zu weit?"

"Irgendwelche Vorschriften zu erlassen, die uns in unserer wirtschaftlichen Freiheit einschränken."

"**Das ist die Haltung der Nach-Wende-FDP**: Wirtschaftliche Freiheit ja, aber *ohne* den Bezug zu gesellschafts-politischen Fragen. Denn die seien reine Privatsache."

"So könnte man das nennen, und **nachdem Merkel die CDU ganz nach links gewendet hat**, habe ich die in den letzten Jahren sogar gewählt. Doch die sind ja seit letztem Herbst nicht mehr im Parlament, und das finde ich schade. Denn diese wirtschafts-liberale Stimme, die fehlt dort."

"Es gibt offenbar nicht genügend Leute, die das so sehen, sonst wäre diese *opportunistische* FDP nicht an der Fünf-Prozent-Hürde gescheitert."

"Das wird sich hoffentlich wieder ändern, denn die AfD ist – anders, als viele glauben – *keine* Alternative. Denn die ist gegen Europa und gegen den Euro, und das brauchen wir, damit der Binnen-Markt funktioniert. Doch **all diese politischen Überfrachtungen, die brauchen wir nicht**."

"Politische Überfrachtungen?"

"Ja, dieses Gerede von mehr Freiheit. *Wirtschaftliche* Freiheit brauchen wir, und sicher ist es angenehm, daß wir uns frei bewegen und ungehindert reisen können. Doch **ich könnte auch in einer Diktatur leben, sofern man die Wirtschaft unbehelligt läßt**."

"Sie meinen vermutlich Länder wie China oder Singapur, in denen die Menschen-Rechte keine Rolle spielen."

"Ja, sicher, denn es kommt darauf an, daß die Wirtschaft *reibungslos* funktioniert,



alles andere ist bestenfalls zweitrangig. In diesem Zusammenhang fällt mir übrigens eine Passage aus dem Gespräch von 2004 wieder ein, und da sagten Sie sinn- gemäß, daß in Zeiten des Internet autoritäre Systeme keine Chance mehr hätten. Auch darin zeigt sich, daß Sie vom Leben keine Ahnung haben; denn die Wirklichkeit hat Sie eindeutig widerlegt."

"Das Internet hat sich in den letzten Jahren tatsächlich in eine sehr gefährliche Richtung entwickelt, und zwar nicht nur deshalb, weil es sich dabei um einen prak- tisch *rechtsfreien* Raum handelt, in dem man andere völlig gefahrlos denunzieren und somit nicht nur in ihrer Ehre verletzen, sondern deren Existenz vernichten kann."

"So sind sie nun mal, die Verhältnisse: Wer den Mund nicht halten kann, verbrennt sich den eben."

"Den Mund aufzumachen und klar Stellung zu beziehen, ist notwendiger denn je, und natürlich braucht es dazu Mut – mehr Mut jedenfalls, als die meisten aufzubringen bereit sind."

"Den Mund aufzumachen, ist Privatsache. In der Wirtschaft kommt es darauf an, ef- fizient zu arbeiten."

"Das führt mich zu meinem zweiten Aspekt, den ich im Zusammenhang mit dem Internet – auf Basis der Erfahrungen der letzten zehn Jahre – anführen möchte: Die vor langer Zeit schon von Unternehmen wie Media-Markt oder Saturn ausgegebene '**Geiz- ist-geil-Parole**' wirkt sich inzwischen außerordentlich *verhängnisvoll* aus."

"Und wieso?"

"Weil aus der Tatsache, daß **im Internet alles kostenlos verfügbar** ist, nicht nur die 'Alles-jederzeit-überall-Mentalität' erwachsen ist, sondern dies die völlige **Abhängigkeit der Internet-Anbieter von Werbung** hervorgebracht hat."

"Was kann an Werbung schlimm sein? Vermutlich würden Sie am liebsten auch die Wer- bung verbieten."

"Es geht nicht darum, Werbung zu verbieten. Denn jede Idee erfordert, daß man für sie wirbt. Doch das sollte mit *lauteren* Mitteln erfolgen, damit das in Aussicht Gestellte auch den Tatsachen entspricht."

"Menschen lassen sich gerne verführen, doch davon scheinen Sie noch nie etwas ge- hört zu haben."

"Ja, wir alle sind verführbar, doch gerade deshalb ist es wichtig, daß wir uns bei dem von uns Beworbenen von unserem Gewissen leiten lassen, weil nur dann, wenn das in Aussicht Gestellte auch den Tatsachen entspricht, ein Image entsteht, das auf Glaubwürdigkeit beruht."

"Da kann ich Ihnen ausnahmsweise zustimmen. Was aber hat Glaubwürdigkeit mit der Freiheit des Internet zu tun?"

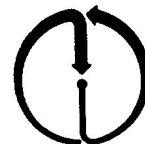
"Viel, sehr viel, allerdings nicht auf den ersten Blick."

"Sondern?"

"Sie sind sehr ungeduldig."

"Das bringt mein Beruf so mit sich, denn alles muß schnell gehen und sehr effektiv sein."

"Gegen Effektivität kann man nichts einwenden, doch **die Methoden, die zum Erzielen von Wirtschaftlichkeit angewendet werden, sollten integere sein.**"



Demokratie und Rechts-Staat

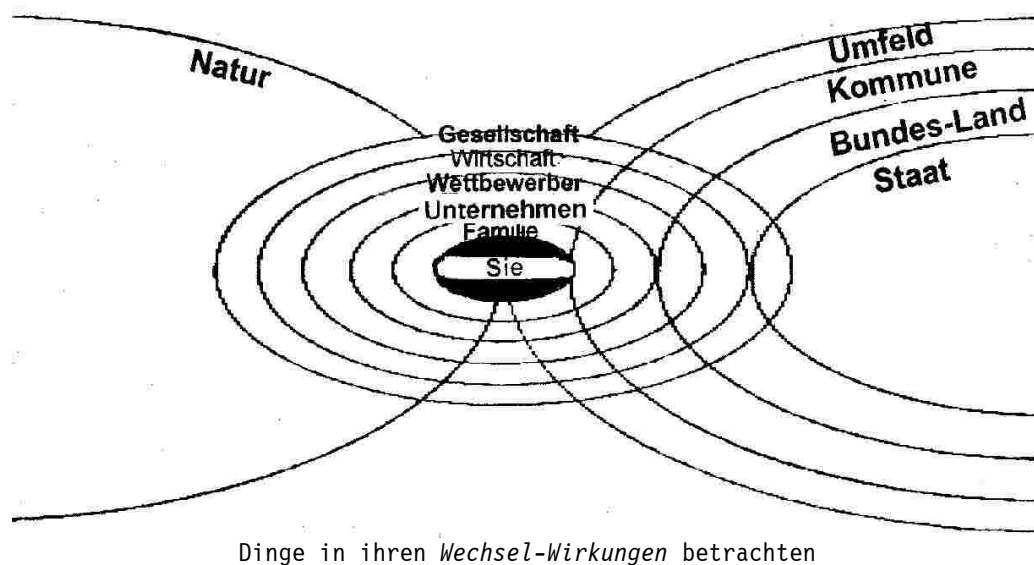
Streit-Gespräch über Gewissen
und Glaubwürdigkeit

"Also, was hat es jetzt auf sich mit dem Zusammenhang von Glaubwürdigkeit und der Freiheit des Netzes?"

"Die völlige Abhängigkeit der Internet-Anbieter von Werbung hat die Werbe-Wirtschaft dazu verführt, große Mengen an Daten z.B. über das Nutzer-Verhalten der Internet-Surfer zu sammeln, und dadurch entstehen sehr leicht **Bewegungs-Profile.**"

"Ja und?"

"**Per Saldo arbeiten Werbe-Wirtschaft und Geheim-Dienste Hand in Hand**, und dabei ist es egal, ob das beabsichtigt ist oder sich zufällig so ergeben hat. Die vom Europäischen Gerichtshof für unzulässig erklärte **Vorrats-Datenspeicherung** muß in diesem **Kontext** gesehen werden."



"Und warum?"

"Schau'n Sie: Handys können überall geortet werden, und jetzt sollen auch noch Autos mit elektronischen Systemen ausgestattet werden, die das Orten der damit ausgestatteten Fahrzeuge ermöglichen. Wenn das aber geschieht, bekommen wir Verhältnisse, die über Orwells '1984' noch weit hinausgehen."

"Wir leben in einem freien Land."

"Noch tun wir das, ja."

"Wieso noch? Das klingt so negativ."

"Weil mit diesen technischen Möglichkeiten die **totale Überwachung** von uns Bürgern als Nutzer von Handys, dem Internet oder als Autofahrer einhergeht, und alle Erfahrung legt die Wahrscheinlichkeit nahe, daß dies alles das Einfalls-Tor für massenhaften **Daten- und Macht-Mißbrauch** bedeutet."

"Wer nichts zu verbergen hat, hat auch nichts zu befürchten."

"Diese Haltung ist, mit Verlaub, naiv."

"Und wieso?"



"Weil die **NSA-Affaire** klar gezeigt hat, was Mächtige tun, wenn sie erst mal die technischen Möglichkeiten dazu haben. Stellen Sie sich nur für einen kurzen Moment vor, um wieviel 'effektiver' die Gestapo bei der Juden-Verfolgung und –Vernichtung hätte vorgehen können, wenn ihr vor 75 Jahren schon die heutigen, elektronischen Möglichkeiten zur Verfügung gestanden hätten. Dann wäre es nämlich nicht bei sechs Millionen ermordeter Juden geblieben."

"Das habe ich so noch gar nicht gesehen. Aber wie wollen Sie das ändern?"

"Die vom **Internet** durch Gewohnheit erzeugte *Anspruchs-Haltung*, wonach **alles umsonst** zu sein habe, führt zu dem, was ich **geistige Deflation** nenne: Der nahezu flächendeckenden **Entwertung insbesondere geistiger Arbeit**. Dabei geht es nicht nur darum, daß Kulturschaffende wie Komponisten oder Autoren von ihrer Arbeit leben möchten, sondern es geht um viel mehr: Die durch diese Fehl-Entwicklung entstandene Mentalität der Internet-Nutzer führt zum **Verlust des Respekts** insbesondere vor der geistigern Arbeit anderer, und an dieser Stelle trifft sich diese mit den Auswirkungen der **Geiz-ist-geil-Kampagne**."

"Jetzt bin ich aber gespannt."

"Das dürfen Sie auch sein: **Wir alle** – auch Sie und Ihr Unternehmen – **leben vom Wert-Gefühl, das andere für unsere Arbeit** – unsere Produkte, Verfahren oder Dienstleistungen – **aufbringen**, denn nur dann sind diese bereit, dafür auch zu bezahlen. Die Geiz-ist-geil-Haltung und die Erwartung der Internet-Nutzer, wonach die Dinge alle umsonst zu sein haben, aber verstärken sich gegenseitig, und das führt zu einer negativen, weil abwärts gerichteten Energie-Spirale der Entwertung, und das Ergebnis nenne ich geistige Deflation."

"Soweit nachvollziehbar. Aber so sind sie nun mal, die Verhältnisse."

"Es geht aber noch weiter: Ein einziger Konzern bedroht inzwischen auf Grund seiner **weltweiten Markt-Macht** nicht nur die Buchläden, sondern auch den übrigen Einzelhandel ..."

"... Sie meinen vermutlich Amazon ..."

"... genau diesen US-Konzern meine ich, ja. Der gigantische Aufstieg **von Amazon** durch das Internet zeigt aber, wie sehr die damit einhergehende Markt-Macht Preise *nach unten* diktieren kann. Amazon ist deshalb schon längst **ein Fall für das Kartell-Amt und die Monopol-Kommission**, und **dasselbe gilt auch für Konzerne wie Microsoft oder Google, die ebenfalls über eine marktbeherrschende Position verfügen und ihre Markt-Macht entsprechend mißbrauchen.**"

"Diese Behörden erweisen sich aber als unwirksam."

"Aber nur, weil der politische Wille fehlt."

"Und wie wollen Sie dieser Fehl-Entwicklung entgegenwirken?"

"**Wir brauchen einen Mentalitäts-Wandel.** Auf Dauer können Menschen nur dann friedlich zusammenleben, wenn sie **wechselseitigen Respekt** aufbringen für den anderen, und zwar in einem umfassenden Sinne. Denn Freiheit setzt immer auch die Freiheit des anderen und vor allem des Andersdenkenden voraus."

"In der Praxis setzt sich immer nur der Stärkere durch."

"Ja, leider ist das häufig so, aber nur, weil die **Rahmen-Bedingungen** nicht fair gesetzt sind und wir in vielen Fällen keinen **fairen Wettbewerb** haben, sondern ein auf Verdrängung und Markt-Beherrschung abstellendes Konkurrenz-Verhalten, das dem



anderen das Existenz-Recht abspricht. Deshalb muß der Staat hier einschreiten."

"Genau das darf er nicht. Denn der Markt regelt das von allein."

"Bevor ich darauf zu sprechen komme, würde ich gern noch meinen Vorschlag zur **Korrektur der Internet-Verhältnisse** darlegen."

"O.k."

"Alle Internet-Surfer sollten für die **Nutzung des Netzes** über ihre Telefon-Rechnung einen Betrag von – sagen wir – **50 Euro monatlich** entrichten, der dann von den Telefon- bzw. Internet-Gesellschaften an eine staatliche Organisation weitergeleitet wird, die der GEMA vergleichbar ist. Vielleicht könnte das auch die GEMA selbst sein. Und diese Institution würde dieses Geld dann nach einem bestimmten, zu erarbeitenden Schlüssel aufteilen und zur Verfügung stellen, denn bei der GEMA klappt das ja ganz gut. **Dadurch ließe sich die Abhängigkeit der Internet-Anbieter von Werbung reduzieren, und gleichzeitig würde dies den zuvor für nötig befundenen Mentalitäts-Wandel begünstigen.**"

"Meinen Sie nicht, daß 50 Euro sehr viel Geld sind?"

"Wir beide leben in Universitäts-Städten, und dadurch sind wir gegenüber der Land-Bevölkerung privilegiert, da es in unser beider Städte eine Uni-Bibliothek gibt. Würden wir für jede Recherche oder benötigte Information jedesmal zur UB fahren, müßten wir dafür mindestens eineinhalb bis zwei Stunden rechnen, denn schon das Fahren bedeutet ja hin und zurück einen Aufwand von etwa einer Stunde. Machen wir das im Monat nur viermal, und veranschlagen wir für die vier Stunden Fahr-Zeit nur ein Putzfrauen-Salär von 15 Euro, dann ergeben sich daraus schon 60 Euro im Monat, die wir durch die Internet-Nutzung einsparen. Denn auch Zeit ist bekanntlich Geld."

"Das klingt alles irgendwie logisch, doch behagt mir das alles trotzdem nicht. Denn es ist die Aufgabe des Staates, sich aus alledem rauszuhalten und lediglich den **Rahmen für freies Wirtschaften zu setzen.**"

"Das ist m.E. genau der Punkt; denn Sie sprechen immer nur von wirtschaftlicher Freiheit. **Freiheit** aber ist weit mehr als nur ökonomische Wohlfahrt, denn sie **umfaßt auch die Bürger-Rechte, und sie erfordert** zudem, **daß auch innerhalb der Wirtschaft faire Verhältnisse vorherrschen**, damit sich alle Markt-Teilnehmer frei fühlen und sich entsprechend entfalten können. Die von Ihnen präferierte **unumschränkte, rücksichtslose Freiheit der Großen, Starken und Mächtigen** führt jedoch dazu, daß Freiheit von der übergroßen Mehrheit der Bevölkerung als etwas erlebt wird, das nur den Großen und Mächtigen dient. Deren Verhalten aber **bringt** auf die Dauer **Demokratie und Rechts-Staat in Gefahr.**"

"Das sind alles nur Behauptungen. Wir brauchen eine starke, von Behinderungen freie Wirtschaft, und der Staat hat sich aus allem rauszuhalten."

"Und **dafür** brauchen Sie den Rechts-Staat, damit er dafür sorgt, daß Ihre wirtschaftliche Vormachtstellung nicht beschnitten wird."

"Ja, sicher, denn das ist dessen Aufgabe. Und dieses ganze Gerede von mehr **Bürger-Freiheit**, das alles **brauchen wir nicht**. Was wir allerdings brauchen, ist eine moderne, rechte Partei, die die **Interessen der Wirtschaft** vertritt: Weltoffen, für freie Märkte und für freien Handel. Alles andere regeln wir selbst bzw. **regelt der Markt.**"



Demokratie und Rechts-Staat

Streit-Gespräch über Gewissen
und Glaubwürdigkeit

"**Der aber** – wie die Finanz-Krise seit 2008 zeigt – **kläglich versagt hat.**"

"Nicht der Markt hat versagt, sondern **es war das Versagen einzelner**, die über die Strenge geschlagen haben."

"**Ich würde eher von System-Versagen sprechen**; denn es waren nicht einzelne, die 'über die Strenge geschlagen' haben, sondern das System als solches hat versagt. **Und zwar in Folge dessen, was Sie für verzichtbar halten.**"

"Nämlich?"

"**Gewissen und**, als Ausdruck dessen, **Glaubwürdigkeit.**"

"Krisen und Verfehlungen hat es immer gegeben, und das wird auch künftig so sein. **Wichtig ist nur, daß wir unbehelligt** weiterarbeiten und **viel Geld verdienen können**, damit die Aktionäre zufrieden sind."

"Merkel nannte das '**markt-konforme Demokratie**'."

"Das kann ich sofort unterschreiben."

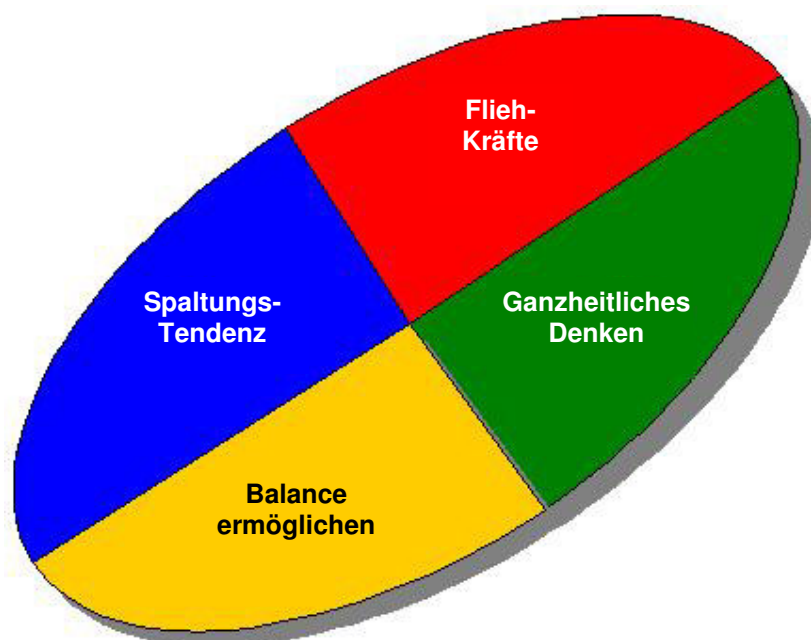
"Das reicht aber nicht; **was wir brauchen, ist eine demokratie-konforme Wirtschaft.**"

"**Genau das brauchen wir nicht.** Denn so was fordern nur Sozial-Romantiker, die noch nie Geld verdient und auch noch nie Verantwortung getragen haben, sondern vom Öffentlichen Dienst alimentiert werden."

"**Ihre Grund-Haltung ist eine spaltende bzw. gespaltene**, und das haben Sie ja vorhin bestätigt, als Sie eine strikte Trennung zwischen Beruf und Privat-Leben befürworteten."

"Ja, **sicher, denn das eine hat mit dem anderen nichts zu tun.**"

"Hat es **doch.**"



Ganzheitliche Sicht der Dinge führt zur dringend nötigen Balance



Demokratie und Rechts-Staat

Streit-Gespräch über Gewissen
und Glaubwürdigkeit

"Und wieso?"

"Weil wir alle Menschen sind, die sowohl arbeiten als auch privat existieren, doch es handelt sich dabei immer um *denselben* Menschen. M.a.W.: **Als Mensch müssen wir uns in beidem wiederfinden**, sonst rächt sich das irgendwann."

"Sie meinen vermutlich jene Sinn- bzw. Orientierungs-Krisen, von denen Sie in einem Ihrer Bücher und auch Vorträgen gesprochen haben."

"Richtig. Und das hatte Ihren Vorgänger ja zum Umdenken veranlaßt."

"Von alledem bin ich gottlob verschont geblieben, denn das muß ja furchtbar sein, wie eine Art Heimsuchung."

"Das klingt fast so, als wollten Sie sagen, daß diese Leute von einer Art Dämon befallen worden sind."

"Damon würde ich das nicht nennen, aber es geht schon in diese Richtung. Die haben einfach den Kurs und die innere Kraft verloren, ihren Job noch richtig ausfüllen zu können."

"Sie meinen: Die hatten nicht mehr die Kraft, einfach weiter zu funktionieren wie ein Zahnrad im Getriebe, das keine weiteren Fragen stellt, weil es nur am Ergebnis – viel Geld – interessiert ist."

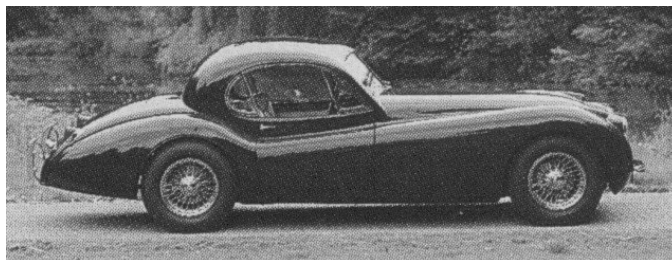
"**Wir alle müssen funktionieren**, und zwar weit mehr als nur zehn Stunden am Tag, und dabei ist es unsere Pflicht, dem standzuhalten."

"Das klingt fast so, als sei **Ihr hohes Einkommen eine Art Schmerzens-Geld**, also eine Prämie dafür, daß Sie das alles auch aushalten."

"So könnte man das nennen. **Für so was habe ich meinen Oldtimer** aus den 50er Jahren. Da setze ich mich ab und zu rein und fahre damit zwei, drei Stunden – einfach nur so zur Entspannung."

"Und mit dem sind Sie jetzt hier."

"Ja; es ist ein XK 120 von 1950, aber die geschlossene Variante. Das Fahren im Wind ist nicht so mein Ding."



Oldtimer, um dem Streß des Alltags zu *entfliehen*: Jaguar XK 120 von 1950

"Sir William Lyons hat in der Tat Können und Geschmack bewiesen, als er für Jaguar 1948 den XK 120 schuf."

"Ja, das hat er."

"**Und weitergehende Fragen oder Ansprüche an das Leben haben Sie nicht?**"

"Sollte ich etwa?"

"Das kommt auf die *Maßstäbe* an – und auf den Anspruch, den Sie an sich und Ihr Leben stellen."



"Das ist reine Privatsache, sozusagen mein privates Vergnügen."

"Das sich aus allem Wichtigem – dem, was andere für wichtig halten – rauszuhalten hat."

"So könnte man das nennen, ja. **Das eine ist mein Job**, und ich tue alles dafür, um dem zu entsprechen."

"Und mit dem vielen Geld versuchen Sie dann nach Feierabend, ein anderer zu sein."

"Nicht ein anderer, aber doch ab und zu mal jemand, der noch ein paar andere Dinge drauf hat, Theater zum Beispiel und anschließend einen guten Wein."

"Und ein schlechtes Gewissen haben Sie nicht?"

"Wofür sollte ich das haben? Ich tue nur meinen Job, und dabei achte ich persönlich darauf, nicht gegen Gesetze zu verstoßen. **Was andere tun, ist mir aber egal**, denn das geht mich nichts an."

"Und im Zweifel sorgen Sie dafür, **daß die Gesetze Ihnen** dabei möglichst **entgegenkommen**."

"**Dafür haben wir** bzw. unser Berufs-Verband **die entsprechenden Leute**. Die sorgen dafür, daß die Gesetze unsere wirtschaftliche Freiheit nicht einschränken. Denn der Rubel muß ja rollen."

"Sie meinen also: Wenn **alles nach Recht und Gesetz** abläuft, ist alles in Ordnung?"

"Ja, sicher, denn **dafür ist der Rechts-Staat** ja **da**: Die Voraussetzungen für freies Wirtschaften zu schaffen."

"**Mit dieser** auf wirtschaftliche Freiheit **verkürzten Sicht bringen Sie den Rechts-Staat in Verruf und gefährden** somit auch die Demokratie. Und, noch schlimmer: Sie **gefährden die Akzeptanz unseres Wirtschafts- und Gesellschafts-Systems**."

"Daß Sie ein Gegner der Freiheit sind, ist mir inzwischen klar."

"Da muß ich sie enttäuschen, denn auch ich bin ein Freund der Freiheit, sogar ein entschiedener. Allerdings einer, dem die wirtschaftliche Freiheit allein nicht reicht. Denn **meine Grund-Haltung ist** nicht die spaltende, sondern **die verbindende**."

"Ja, Sie sind Kybernetiker, das hat sich mir inzwischen erschlossen."

"Mir geht es um die innere *und* die äußere Gesundheit, um **das gesunde Zusammenspiel der inneren und äußeren Elemente** – also auch des Privaten und des Beruflichen –, weil das eine in das andere eingeht."

"Es mag sein, daß das bei Ihnen so funktioniert. Bei mir ist es anders, denn **ich habe nicht die Ansprüche an das Leben wie Sie**. Mir genügt es, einen guten Job zu machen, und alles andere ist egal bzw. reine Privatsache."

"**Damit spalten Sie Gewissen und Verantwortung vom Beruflichen ab**."

"**Das ist pure Notwendigkeit**, denn sonst würde ich verrückt."

"Ein bißchen 'Verrücktheit', wie Sie das gerade nannten, könnte unseren Managern nicht schaden."

"Was meinen Sie damit?"

"Damit meine ich: *Mal was anderes zulassen* als immer nur das bloße Funktionieren. **Mal die andere Seite** zu Wort kommen lassen und *hinspüren*, was die einem zu sagen hat."

"Das **ist Privatsache**, das hat mit dem Job nichts zu tun."



Demokratie und Rechts-Staat

Streit-Gespräch über Gewissen
und Glaubwürdigkeit

"Dann kann ich für Sie nur hoffen, daß Sie nicht eines Tages Magen-Geschwüre bekommen als Ausdruck davon, daß Ihr Körper die innere Anspannung auf Grund dieser *unnatürlichen* Spaltung nicht länger erträgt."

"Das hoffe ich sehr."

"Und falls nicht: Sie wissen ja, wo Sie mich finden."

Freiburg im Breisgau, 13. August 2014
Thuner Weg 18